

Vorbereitungsmaterial

Wolfgang Amadeus Mozarts «Eine kleine Nachtmusik» und «Jupiter-Sinfonie» Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr. 2

Stéphanie Stamm, Musikvermittlerin

Beethoven trifft Mozart in Wien



Abbildung 1: Hugues Merle «Beethoven vor Mozart auf der Orgel spielend», 1870er Jahre

Weltberühmte Komponisten sind sie beide – der in Salzburg geborene Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) und der aus Bonn stammende Ludwig van Beethoven (1770-1827). Beide lebten in Wien und waren, zusammen mit Joseph Haydn, die wichtigsten Vertreter der sogenannten Wiener Klassik, dem vorherrschenden Musikstil zwischen ca. 1770 und 1830.

Nach Wien, ins «Clavierland», kamen sie, weil die Stadt ein Zentrum der Musik war und weil am Wiener Hof die schönen Künste besonders gefördert wurden. Dies geschah in einer Zeit, in der es überall grosse politische und gesellschaftliche Veränderungen gab: Das 18. Jahrhundert war das Jahrhundert der Aufklärung – ihre Werte und Ideale sowie auch die Französische Revolution im Jahr 1789 beeinflussten die Kunst, die nun u.a. den Anspruch hatte, die Gesellschaft gerechter zu machen.

Die Wiener Klassik veränderte auch die Art des Komponierens, man orientierte sich nun gerne an einem bestimmten Schema, der Sonatenhauptsatzform. Speziell an dieser war insbesondere die sogenannte Durchführung, mit der ein bestimmtes Thema oder Motiv immer wieder abgewandelt im gesamten Stück vorkommt. Die Sonatenhauptsatzform prägte schliesslich nicht nur die Zeit der Wiener Klassik, sondern auch die nachfolgenden Jahre und Komponistengenerationen. Neben Sinfonien und Konzerten, die allesamt von einem ganzen Orchester gespielt werden, kam in der Wiener Klassik neu das Streichquartett auf, in dem zwei Violinen, eine Viola und ein Violoncello je gleichbedeutend zum Zuge kommen.

Während seiner Jugend und seiner musikalischen Ausbildung in Bonn, kam Beethoven sehr bald mit Mozarts Kompositionen in Berührung. Er interpretierte Mozarts Klavierkonzerte und spielte – als Bratschist – seine Opern, beispielsweise den «Don Giovanni», in der Bonner Hofkapelle. Von letzterem besass Beethoven sogar den Erstdruck der Partitur aus dem Jahr 1801, die ihm als Lehrmaterial zu seiner einzigen Oper «Fidelio» diente.

Beethoven besuchte Wien erstmals Anfang 1787, um bei Mozart Unterricht zu nehmen. Vermutlich haben sich die beiden Komponisten einmal gesehen – es wird überliefert, dass Beethoven vor Mozart improvisiert habe und dieser sehr begeistert gewesen sei. Der Dirigent und Komponist Ignaz von Seyfried berichtete, dass Mozart vor seinen versammelten Freunden folgendes gesagt haben soll: «Verlieren Sie diesen jungen Mann nicht aus den Augen, er wird Ihnen eines Tages einige Dinge erzählen, die Sie überraschen werden.» Garantiert ist dieser Besuch nicht; andere Quellen sprechen davon, dass Beethoven mehrere Unterrichtsstunden bei Mozart genossen habe, wieder andere behaupten, dass sich die beiden Komponisten gar nicht getroffen haben. Sicher ist, dass Beethoven bald darauf wieder nach Bonn zurückkehrte, wo seine Mutter an Tuberkulose starb. 1792 machte er sich ein zweites Mal nach Wien auf – nun als Schüler Haydns, denn Mozart war unterdessen verstorben. Und dieses Mal sollte Beethoven bleiben, ganze 35 Jahre bis zu seinem Ableben.

Der Einfluss Mozarts auf Beethoven war auch nach dessen Tod noch deutlich spürbar, so liess sich Beethoven in diversen Werken von seinem Komponisten-Wegbegleiter inspirieren, schrieb Kadenzen für ein Klavierkonzert und komponierte Variationssätze über Themen von Mozart wie beispielsweise «Bei Männern, welche Liebe fühlen» aus der «Zauberflöte» für Klavier und Violoncello.

Eine kleine Nachtmusik

Eines der berühmtesten Stücke von Wolfgang Amadeus Mozart ist seine Serenade Nr. 13 für Streicher in G-Dur, KV 525 – auch bekannt unter dem Namen «Eine kleine Nachtmusik», der von Mozart selber stammt. Eine Serenade war bis zu Zeiten der Wiener Klassik ein heiteres Konzert am Abend unter freiem Himmel, sozusagen eine Open Air-Party-Musik. Vollendet wurde die «kleine Nachtmusik» am 10. August 1787, während Mozart mit der Komposition seiner grossen Oper «Don Giovanni» beschäftigt war. Am populärsten wurde dabei der erste Satz, der vorzugsweise in Fernsehwerbungen, Filmen oder Videospiele verwendet wird.



Abbildung 2: Nicolas Lancret «Die Serenade», 1740

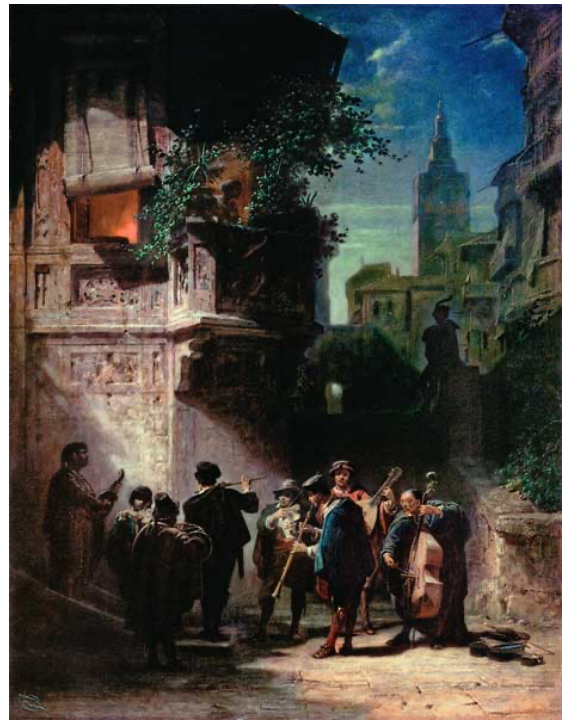


Abbildung 4: Carl Spitzweg «Spanisches Ständchen», 1856



Abbildung 3: François-Adolphe Grison «Die Serenade», ca. 1914



Abbildung 5: Carl Spitzweg «Die Serenade», ca. 1865

Jupiter-Sinfonie

Wolfgang Amadeus Mozart hat in seinem 35-jährigen Leben über 600 Kompositionen erschaffen, darunter 41 Sinfonien. Die letzten drei, also Nr. 39, Nr. 40 und Nr. 41, komponierte er innerhalb von sechs Wochen im Sommer 1788 – in einer für ihn schwierigen Zeit mit finanziellen und gesundheitlichen Problemen. Die Jupiter-Sinfonie in C-Dur, KV 551 war die allerletzte; weshalb Mozart die Komposition in Angriff nahm, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen.

W. A. MOZART
Sinfonie in C
(„Jupiter-Sinfonie“)
KV 551

187

Vollendet Wien, 10. August 1788

Allegro vivace



Abbildung 6: Beginn des ersten Satzes

Besonders auffallend ist dabei der vierte Satz. Mozart gelang es dabei, Altes und Neues, formale Strenge und sprudelnde Vitalität einzigartig zu kombinieren. Dank ihm und der Komposition der Jupiter-Sinfonie bekamen Sinfonie-Schlussätze in der Folge einen neuen Stellenwert, zumeist wurden sie nun zu grossen Finale, zu den wichtigsten Sätzen einer Sinfonie überhaupt.

Mozart hat die Uraufführung der 41. Sinfonie mutmasslich nicht mehr miterlebt. Sicher ist allerdings, dass der Beiname Jupiter-Sinfonie nicht auf ihn zurückgeht, sondern allenfalls auf den Konzertveranstalter Johann Peter Salomon. In einem Programm wurde der Titel erstmals 1819 in Edinburgh genannt – um mit dem Namen Jupiter, dem Obersten der römischen Götter, der aussergewöhnlichen, ja fast göttlichen Komposition gebührende Ehre zu erweisen.

Klavierkonzert Nr. 2

Während Wolfgang Amadeus Mozart 23 eigenständige Klavierkonzerte schrieb, waren es bei Ludwig van Beethoven fünf, die als solche gezählt und bezeichnet werden. Mit der Komposition des Klavierkonzerts Nr. 2 in B-Dur, op. 19 begann Beethoven ebenfalls im Jahr 1788, in Druck gelegt wurde es schliesslich 1801. Dieser lange Zeitraum hatte zur Folge, dass es als zweites Klavierkonzert gezählt wurde, obwohl es zu weiten Teilen eigentlich vor dem ersten komponiert worden war. In den 13 Jahren Entstehungszeit erschuf Beethoven insgesamt vier Fassungen mit vielen Überarbeitungen und Weiterentwicklungen. Dabei orientierte er sich einerseits noch an der Wiener Klassik und Mozart, zeigte aber andererseits auch seine eigene musikalische Persönlichkeit und seinen individuellen Stil auf.

Uraufgeführt wurde das Konzert 1795 in Wien; Beethoven spielte den Solo-Klavierpart gleich selbst. Weil Beethoven wohl so lange daran gearbeitet hatte, wurde es nicht sein liebstes Klavierkonzert. Auch heute noch kann man diese Einschätzung nachvollziehen, es ist von den fünf Klavierkonzerten sicherlich dasjenige, das am wenigsten auf den Programmen steht. Dass es dennoch seinen eigenen Reiz hat, wird im Schulklassenkonzert vom 19. Dezember 2023 zu erleben sein.

Als Solistin konnte die Zuger Sinfonietta die amerikanische Pianistin Claire Huangci gewinnen, die mit Anfang dreissig bereits auf eine beeindruckende Karriere zurückschauen kann mit wichtigen Wettbewerbsgewinnen, Orchesterauftritten in aller Welt und viel beachteten CD-Einspielungen.



Aufgaben

- Schaut die vier Serenaden-Bilder aus der Kunstgeschichte an. Was seht ihr? Welches passt am besten zu Mozarts «kleiner Nachtmusik»? Und: Welches gefällt euch am besten und warum?
- Hört euch den vierten Satz der Jupiter-Sinfonie an. Was für Attribute kommen euch, neben dem Göttlichen, in den Sinn? Wenn ihr einen Beinamen erfinden dürft, welcher wäre es?
- Schaut euch auf YouTube verschiedene Aufnahmen des zweiten Klavierkonzerts an. Wie viele Interpretinnen und Interpreten findet ihr? Erkennt ihr Unterschiede (Interpretationsweise, Dirigent, Orchester, Art des Videos, Kameraführung etc.)? Welches ist eure Lieblingsaufnahme und warum?

Zusätzlich zu entdecken

«Hallo Beethoven»: Beethovens Leben in zehn interaktiven Kapiteln (Musikszene; Freundschaft und Liebe; Schule und Ausbildung; Familie; Verlage; Arbeit; Beethovens Alltag; Geld; Krieg; Medizin)

Weitere Unterrichtsmaterialien zu «Hallo Beethoven» des Beethoven-Haus Bonn

Klassikhits mit Juri: Eine kleine Nachtmusik (17'31''; zum Mitsingen und mit Quiz)

Gustav Holsts «Die Planeten – Jupiter», op. 32 (8'39'')

Anhang





